

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inklusive fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht.

Kreative Ideenbörse Ethik – Ausgabe 70

5.6.13 Die Stadt der Zukunft: Wie wir leben werden, wie wir leben wollen, wie wir leben müssen

Dr. Christoph Kunz



Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Schule“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie hier.



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact

5.6.13 Die Stadt der Zukunft: Wie wir leben werden, wie wir leben wollen, wie wir leben müssen


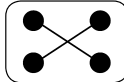

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ sich über ihre Vorstellungen zu eigenen möglichen zukünftigen Wohnverhältnissen bewusst werden und mögliche Folgen ihrer Wünsche reflektieren,
- ◆ stadtplanerische Überlegungen aus der Geschichte und der Gegenwart kennen lernen und untersuchen,
- ◆ die moralischen, gesellschaftspolitischen und anthropologischen Implikationen dieser Entwürfe verstehen und bewerten und
- ◆ exemplarisch eine Debatte um das Gewaltpotenzial moderner Architektur untersuchen und eine eigene Position formulieren.

Vorbemerkung:

Das Leben in der Stadt scheint zum Normalfall zu werden. Aktuell leben in den Industrieländern und in Lateinamerika mehr als 70 % der Weltbevölkerung in der Stadt, im Jahr 2050 sollen es noch mehr sein, vor allem in Afrika wächst die Zahl der Stadtbevölkerung. Was heute noch *eine* von mehreren Möglichkeiten ist, wird in wenigen Jahrzehnten, wenn die Menschheit vielleicht 10 Milliarden Menschen zählen wird, die dominierende, vielleicht die einzige Form des Wohnens und Lebens sein. Im 19. Jahrhundert war London die einzige Stadt mit mehr als fünf Millionen Einwohnern, heute sind es schon knapp 60 Städte, die meisten davon liegen in Asien. Um 1860 hatte Berlin ca. 500.000 Einwohner. Schon zwei Generationen später, um 1930, lebten über 4,3 Millionen Menschen in Berlin. 1817 gab es in Deutschland 75 so genannte Mittelstädte mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern und acht Großstädte (mit über 100.000 Einwohnern), um 1910 bereits waren es 223 Mittelstädte und 48 Großstädte. 1817 lebten noch 64 % der deutschen Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern, heute leben nur noch 15 % in Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohnern. Das Leben in der Stadt stellt besondere Anforderungen an den Menschen, es verändert sein Verhalten, formt sein Verhalten. Das gilt für die moderne Stadt in besonderem Maße, unabhängig davon, wie man sie sich vorstellt, ob als dschungelartige Megalopolis oder als smarte City. Und wenn Stadtplaner und Politiker die Entwicklung – oder Errichtung – solcher Städte kontrollieren, steuern, verändern wollen, dann machen sie dabei nicht nur Aussagen über den Menschen, sondern errichten ein Gerüst, das den Menschen formen kann. Die Beschäftigung mit dem Thema „Stadt“, auch verstanden als Teil der Architekturgeschichte, sagt also auch immer etwas über *uns* aus. Wem begegnen wir in den Entwürfen? Einer schönen neuen Welt oder einer Hölle auf Erden?

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Wohnwunsch zwischen Slum und Venus Project</p> <p>Zu Beginn der Stunde stellt die Lehrkraft das Thema „Wohnen“ vor. Dann kann mit M1a erhoben werden, wie sich die Schüler selbst vorstellen, in Zukunft zu wohnen. M1a kann als Folienvorlage aufgelegt werden (oder als DIN-A3-Plakat kopiert und aufgehängt werden),</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u></p> <p>Die Aussprache hierzu erfolgt abhängig vom Ergebnis der Umfrage. Die Schüler können ihre Position kommentieren. Im Plenum kann auch überlegt werden, welche Vor- und Nachteile</p>

so dass die Schüler mit einem Stift ihre Position markieren können. In der anschließenden Auswertungsphase könnte, wenn z. B. der Wunsch nach einem Einfamilienhaus überwiegt, überlegt werden, wie realistisch bzw. wie ökologisch vertretbar eine Umsetzung dieses Wohnwunsches ist. Können, um die Frage des *Kategorischen Imperativs* Kants umzuformulieren, alle Menschen in einem Einfamilienhaus leben, ohne dass dies zur Zersiedelung, Versiegelung der Landschaft und zum Verkehrsinfarkt führen würde? Hierbei können auch die Überlegungen und Daten aus den Vorbemerkungen Verwendung finden (als Kopie den Schülern zu präsentieren).

Nach der Auswertung im Plenum erhalten die Schüler zwei Materialien (M1b und c), die eine Abbildung bzw. eine Aussage darstellen. Beide Materialien sollen in Einzelarbeit bearbeitet werden. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen. Die Schüler sollen das Kunstwerk von Constant interpretieren und die Aussage von Frank Lloyd Wright analysieren. Deutlich sollte hier werden, dass Architektur allgemein und Überlegungen zur Stadtplanung immer mit Vorstellungen zum Menschen einhergehen – zum Menschen, wie er ist oder wie er sein sollte. Die beiden Materialien haben somit hinführende Funktion.

Nach dieser Einführungsphase erhalten die Schüler M1d bis i (eine aktuelle Publikation zur Entwicklung von Slums sowie ein visionäres Stadtprojekt [Venus-Projekt]). Diese Materialien sind in Partnerarbeit zu bearbeiten. Die Materialien können so, wie sie zugeschnitten sind, in der verbleibenden Doppelstunde von den Schülern bearbeitet und mit dem jeweiligen Tandempartner besprochen werden. Zu jedem der beiden Materialien (M1d bis f und M1g bis i) findet sich allerdings eine Erweiterung (vgl. Zusatzfrage). Sollte diese auch von den Schülern zu bearbeiten sein, dann sollte die Bearbeitung zur Hausaufgabe erweitert werden. Der Austausch der Ergebnisse und die Vorbereitung der Präsentation erfolgt dann in der nächsten Doppelstunde. Die vorliegende Einheit geht von einer erweiterten Version aus, präsentiert also in der Spalte mit den möglichen

mit den einzelnen Wohnformen verbunden sind bzw. ob die mehrheitlich gewählte Form verallgemeinerbar ist. Als Anregung hierfür kann auf den im Literaturverzeichnis genannten Aufsatz <https://www.welt.de/wirtschaft/article146066014/Deutschland-wird-zu-einer-einzigen-grossen-Stadt.html> verwiesen werden.

Mögliche Lösungen zu M1b:

1. Constant schwebt ein Mensch vor, der kreativ ist, befreit von der Last der Alltagsarbeit.
2. Das Modell macht einen modularen Eindruck; es ist jederzeit erweiterbar, umbaubar. Die Flächen können unterschiedlich genutzt werden. Transparente Flächen zeigen, dass es um provisorische Abtrennungen geht (Constant entwickelte einen Plan, der einen weltweit zusammenhängenden Gebäudekomplex auf Stelzen vorsah, der sich über die bisher ge- und verbaute Landschaft erhob). Die Bezeichnung „Little Labyr“ verweist auf ein Labyrinth, das hier aber nicht negativ, sondern positiv verstanden wird.

Mögliche Lösungen zu M1c:

1. Wright entwickelt ein ambivalentes Bild von der Stadt; er zeigt den Triumph und die Bedrohung, allerdings beides Mal mit Verweisen auf den materialistischen Menschen. Dies kann durchaus als negative Wendung gesehen werden, in der Stadt lebt also nicht der „wahre“ Mensch. So bleibt auch fraglich, ob die Demokratie, die durch die Stadt grundsätzlich ermöglicht wird, sich voll entfalten kann.
2. Wright vergleicht die Stadt mit einem monströsen Organismus, der sich fortwährend erweitert und damit einem „Gesetz der Natur“, wohl dem Gesetz des Wachstums, folge – allerdings „blind“. Möglicherweise leitet sich hieraus auch der Versuch des Städteplaners Wright ab, dieses Wachstum zu kontrollieren und zu organisieren (vgl. seinen Entwurf hierzu in M2i und j).

Mögliche Lösungen zu M1d bis f:

1. Der Autor glaubt, dass die Mehrheit der Bevölkerung in der Zukunft in Slums leben wird.

Teil 5.6: An morgen denken

Lösungen auch Hinweise zu den Zusatzaufgaben.

Die arbeitsteilige Partnerarbeit kann auch erweitert werden zu einer Gruppenarbeit (mit Gruppen zu je drei Schülern). Hierzu erhält ein dritter Schüler M1j, das die Ergebnisse einer Doktorarbeit vorstellt, die online abrufbar ist. Die Arbeit mit dem Titel „Die Darstellung der Technik im Comic“ untersucht die Darstellung von Technik, auch die Darstellung von Städten und Wohnformen, in Sciencefiction-Comics. Der dritte Schüler soll das Angebot studieren, eine exemplarische Sammlung von Möglichkeiten erstellen und sich für eine der Optionen wahrscheinlich / unwahrscheinlich bzw. wünschenswert / nicht wünschenswert entscheiden. Diese Schlusseinschätzung soll auch von den Schülern vorgenommen werden, die M1d bis i bearbeiten.

Er greift dabei auf Daten zurück, die auch durch UN-Organisationen verbreitet werden.

2. Der „Urbanismus von unten“ geht davon aus, dass auch ohne zentrale Steuerung „von oben“ die Entwicklung einer Stadt gelingt, wenn man den einzelnen Menschen Spielraum und ein kleines Darlehen gibt. Auch die „informelle Ökonomie“ versucht, auf zentrale, staatliche Vorgaben zu verzichten und traut also den Menschen zu, selbst einen Weg zum Leben, zum Überleben zu finden. Der Autor spricht von „Überlebensnischen“, was schon deutlich machen könnte, dass es sich hier nicht um einen großen Wurf handelt. Der Autor hält deshalb auch beide Ansätze für verfehlt.

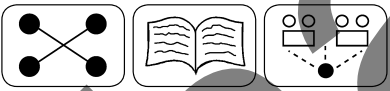
3. Die weiteren Zwischenüberschriften lauten: (a) Der existenzielle Ground Zero, (b) Stadtguerillos, (c) Städte und Slums im Fokus der Kriegsplaner, (d) Das Chaos in den Städten und die Macht der Störung, (e) Armutsstädte am Abgrund. Diese Überschriften klingen nicht optimistisch. Und der Essay endet mit einem Verweis auf Jane Jacob, eine amerikanische Soziologin, die vor der Finsternis eines neuen Mittelalters warnt.

Mögliche Lösungen Zu M1g bis i:

1. Fresco geht von einer radial geordneten Stadt aus, die mit Hilfe von Technik optimiert wird.

2. Deutlich wird, dass Konsum und Kapitalismus abgelehnt werden. Dies erklärt auch, dass Fresco sich für einen Regierungscomputer ausspricht, der die Politik übernimmt. Hier wird ein Misstrauen gegen die Masse Mensch sichtbar, die wohl nach Frescos Meinung zu konsumistisch veranlagt ist.

3. Auroville wird in den beiden Berichten eher negativ geschildert. Der Deutschlandfunk-Beitrag ist letztlich neutral, berichtet über einen Bewohner, der von Anfang an, also seit 50 Jahren bei dem Projekt dabei ist; der Merian-Artikel macht schon in der Überschrift deutlich, dass die radikale Utopie einer Gleichheit aller gescheitert ist.

	<p><u>Mögliche Lösungen zu M1j:</u></p> <p>Hier sind verschiedene Möglichkeiten denkbar. Ein immer wiederkehrendes Motiv ist die Zerteilung der Gesellschaft in Arm und Reich, in saubere und verdreckte Wohngegenden. Kuppeln oder andere Maßnahmen schotten ab, deutlich ist auch oft eine labyrinthhaft-gedrängte Bauweise.</p> <p>→ Arbeitsblatt 5.6.13/M1a* → Texte 5.6.13/M1b bis j***</p>
<p>3. und 4. Stunde: Ein Blick in die Geschichte – Idealstadtentwürfe und die (berechtigte) Frage, ob wir das wirklich wollen</p> <p>Zu Beginn der dritten Stunde informieren sich die Partner gegenseitig und formulieren eine Stellungnahme zur Frage, für wie wahrscheinlich bzw. wünschenswert sie es halten, dass die skizzierte Entwicklung eintritt bzw. welche Entwicklung eintritt. Ein Tandem (oder eine Dreiergruppe in der erweiterten Version mit M1d bis f, M1g bis i und M1j) stellt dann seine (oder ihre) Ergebnisse vor, andere Schüler ergänzen, stellen Rückfragen, korrigieren.</p> <p>Anknüpfend an das Venus-Project erfolgt nun die Überleitung. Die Lehrkraft erläutert, dass das Konzept der Idealstädte eine lange Geschichte hat, dass dabei viele Entwürfe von einer kreisrunden Ausgangsform ausgegangen sind (wie beim Venus-Project oder bei zahlreichen Entwürfen, die in den Sciencefiction-Comics zu sehen sind). Es sollen in dieser Doppelstunde aus der Geschichte der Idealstädte drei Entwürfe untersucht werden mit Blick auf die Frage, was vom Menschen erwartet wird bzw. welches Menschenbild vertreten wird. Dabei soll insbesondere das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft untersucht werden. Die Arbeit erfolgt in arbeitsteiliger Gruppenarbeit.</p> <p>Zunächst erhalten die Schüler aber einen Auszug aus einem Aufsatz, der verschiedene Modelle vorstellt und untersucht (M2c bis e). Die Bildersammlung auf M3I kann hier zur</p>	<p></p> <p><u>Mögliche Lösungen zu M2a und b:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Schüler erhalten zu Beginn der Gruppenarbeit alle Materialien. 2. Der Autor erwähnt (a) Howards Gartenstadt, (b) van der Rohe Siedlung, (c) Morus' Utopia, (d) Prices Fun Palace, (e) das Haus der Kunst, (f) den Berliner Fernsehturm. Howards Entwurf ist naturnah, er kritisiert die Industriestädte, die dem Menschen nicht gerecht werden. Van der Rohe sieht Natur eher als ein Kulturprodukt, er gestaltet einen Raum, in dem das Individuum zu sich finden kann. Morus geht von einem Menschen aus, der friedlich leben will; Unterschiede gesellschaftlicher Art sollen minimiert werden, auch durch gleichmäßige Gestaltung der Häuser. Price sieht das Vergnügen als wichtiges Motiv, dem freie Menschen nachgehen. Über das Haus der Kunst wollte sich der Nationalsozialismus an die klassische Tradition anpassen. Der Fernsehturm (im ehemaligen Ost-Berlin errichtet) sollte zeigen, zu was die DDR in der Lage ist, diente also der Abgrenzung und der Demonstration der Überlegenheit des Ostens gegenüber dem Westen. 3. Die sechs Aspekte werden gegen Ende des Beitrags genannt. Die sprachliche Umformung in Fragesätze kann unterschiedlich erfolgen. 4. Die Formulierung der Urteile (wünschenswert / nicht wünschenswert, realistisch / nicht